

# *Hastae praelongae*. Zur Lanzenbewaffnung der Germanen in der älteren römischen Kaiserzeit

Von Wolfgang Adler

Im Kapitel 6 der *Germania* des Tacitus findet sich der schon oft diskutierte Satz: *Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur, rari gladiis aut maioribus lanceis utuntur*. R. Much hat zweifellos recht, wenn er – in Anlehnung an ältere Forschungen<sup>1</sup> – aus dem Kontext erschließt, daß mit *maiores lanceae* auf die Größe der eisernen Spitzen angespielt sei<sup>2</sup>. Nur dann ergibt die Gegenüberstellung von Eisenmangel auf der einen und dem Mangel an großen Lanzen auf der anderen Seite einen Sinn. Nichtsdestoweniger muß sich das Adjektiv *maior* gleichermaßen auf die Gesamtlänge der Lanzen beziehen<sup>3</sup>.

Die Feststellung, Stangenwaffen mit großer Eisenspitze seien bei den Germanen taciteischer (oder etwas früherer) Zeit selten, findet eine Bestätigung im archäologischen Fundbestand, wie mehrfach festgestellt worden ist<sup>4</sup>. Derart gute Übereinstimmungen zwischen schriftlichen und archäologischen Quellen, die ja keineswegs die Regel sind<sup>5</sup>, werden mit Erleichterung aufgenommen und werden schnell wissenschaftliches Allgemeingut. Dies kann aber weiteres Nachdenken und Forschen blockieren, da der Sachverhalt so klar zu sein scheint.

Nicht nur in seinem Frühwerk *Germania*, sondern auch in seinen beiden großen, später entstandenen Büchern *Historien* und *Annalen* äußert sich Tacitus zur Lanzenbe-

<sup>1</sup> A. Baumstark, *Cornelii Taciti Germania* (Leipzig 1876) 25 Anm. 5; K. Müllenhoff, *Die Germania des Tacitus*. Dt. Altkde. 4 (Berlin 1900) 165.

<sup>2</sup> R. Much, *Die Germania des Tacitus*. Dritte, beträchtlich erweiterte Auflage, unter Mitarbeit von H. Jankuhn herausgegeben von W. Lange (Heidelberg 1967) 135 (die erste Auflage ist 1937 erschienen). – So indirekt auch jüngst: A. A. Lund, *Zur Gesamtinterpretation der ‚Germania‘ des Tacitus*. ANRW II 33,3 (Berlin, New York 1991) 1888.

<sup>3</sup> Im übrigen ist eine große Spitze nur bei einer Stoßlanze angebracht, nicht bei einer reinen Wurf- oder bei einer zu Wurf und Stoß gleichermaßen einsetzbaren Waffe. Eine Stoßlanze aber weist im allgemeinen auch einen längeren Schaft auf.

<sup>4</sup> So M. Jahn, *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit*. Mannus-Bibl. 16 (Würzburg 1916) 216; P. G. Hamberg, *Zur Bewaffnung und Kampfesart der Germanen*. Acta Arch. (København) 7, 1936, 24f.; H. Schirrig, *Waffenkombinationen in germanischen Gräbern der Spätlatène- und älteren Kaiserzeit*. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 34, 1965, 19f.; H. Jankuhn, *Archäologische Bemerkungen zur Glaubwürdigkeit des Tacitus in der Germania*. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, I. Philolog.-Hist. Kl. 1966 (Göttingen 1966) 419; mit kritischem Unterton: RGA<sup>2</sup> II, 459 s.v. *Bewaffnung* (R. Wenskus). – M. Jahn schreibt dazu: „Diese Angaben [in der *Germania* des Tacitus] decken sich vollkommen mit den Fundergebnissen. Im 1. Jahrhundert n. Chr. kamen die großen, breitblättrigen Lanzenspitzen der Latèneform nicht mehr häufig vor. Sie wurden verdrängt durch eine, gerade für die Zeit des Tacitus charakteristische Lanzenform von kleinem, schmalen, ungegliedertem Typus, die der *framea* des Tacitus völlig entspricht“. H. Jankuhn geht noch weiter und glaubt, aus dem archäologischen Befund zeitliche Rückschlüsse auf die Quellen des Tacitus ziehen zu können: „Auch daß Panzer, Helme, Schwerter und größere Lanzen, womit wohl Lanzen mit größerer Eisenspitze gemeint sind, selten auftreten, gibt die Verhältnisse zur Zeit des Tacitus treffend wieder. Daß er bei dieser Schilderung zeitgenössische oder nur wenig ältere Quellen benutzt haben muß, läßt sich daran erkennen, daß bis in die Zeit des Augustus die Lanzenspitzen der Germanen, angeregt durch das Vorbild der keltischen Bewaffnung, teilweise lang und schwer waren, die Römer zur Zeit des beginnenden Angriffskrieges also einem mit anderen Lanzen ausgerüsteten Gegner gegenüberstanden“.

<sup>5</sup> Übereinstimmungen werden von der Forschung naturgemäß sehr viel stärker herausgestellt als die offensichtlichen Widersprüche. Hier sei nur an die Sitte der Pferdebestattung erinnert, über die Tacitus im Kapitel 27 der *Germania* berichtet und die es im älterkaiserzeitlichen Freien Germanien nicht gegeben hat.



waffnung der Germanen, und diese Aussagen stehen im Widerspruch zu seiner älteren Auffassung. Das ist zwar seit langem bekannt<sup>6</sup>, aber von archäologischer Seite übersehen bzw. übergangen worden; und die philologische Forschung war zwanghaft bemüht, einen Einklang zwischen den unterschiedlichen Aussagen herzustellen<sup>7</sup>.

Mehrfach ist in Historien und Annalen von einer auffallend langen Lanze die Rede, und zwar als typischem und häufigem Bestandteil germanischer Bewaffnung. Es finden sich die offenbar bedeutungsgleichen Formulierungen *praelongae hastae*<sup>8</sup>, *hastae ingentes*<sup>9</sup> und *enormes hastae*<sup>10</sup>. Diese im Vergleich zum römischen *pilum*<sup>11</sup> und auch zu sonstigen römischen Lanzen lange Waffe ist nach Tacitus in engem Kampfgetümmel<sup>12</sup> und in dicht bewaldetem Gelände<sup>13</sup> nur mit Schwierigkeiten einzusetzen. Es sind Lanzen mit langen Schäften gemeint; über die Länge der Spitzen ist nichts gesagt.

Bei diesen besonders langen Lanzen handelt es sich sehr wahrscheinlich um reine Stoßlanzen. In Annalen 2,21 ist eindeutig von zum Stoß eingesetzten Stangenwaffen die Rede<sup>14</sup>. Dagegen möchte man bei flüchtiger Betrachtung an zum Wurf geeignete Lanzen denken, wenn Tacitus von den *hastae ingentes ad vulnera facienda quamvis procul* berichtet<sup>15</sup>. Diesem Beleg ist eine weitere Textpassage an die Seite zu stellen, wo es über die Bataver und ihre germanischen Verbündeten heißt: *immensis corporibus et praelongis hastis fluitantem labantemque militem eminus fodiebant*<sup>16</sup>. Der Textzusammenhang zeigt im zweiten Fall eindeutig, daß kein Wurfeinsatz gemeint ist<sup>17</sup>, und dies dürfte analog dazu ebenfalls für das erste Zitat gelten<sup>18</sup>. Die auffallend langen Lanzen erwähnt Tacitus nur für zu Fuß kämpfende Krieger<sup>19</sup>; es bleibt offen, ob sie auch zur Ausrüstung der Reiter gehören.

<sup>6</sup> Der Widerspruch wurde von J. Lipsius bereits im 16. Jahrhundert herausgestellt; vgl. Müllenhoff (Anm. 1) 165.

<sup>7</sup> z. B. Müllenhoff (Anm. 1) 165 f.; neuerdings G. Perl, Tacitus, Germania. Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. 2. Schr. u. Quellen der Alten Welt 37,2 (Berlin 1990) 85; 148.

<sup>8</sup> Ann. 2,21; hist. 5,18. Die letztgenannte Stelle bezieht sich auf die Bataver und ihre Verbündeten.

<sup>9</sup> Ann. 1,64.

<sup>10</sup> Ann. 2,14.

<sup>11</sup> In ann. 2,14 wird die unhandliche germanische *hasta* direkt dem *pilum* gegenübergestellt.

<sup>12</sup> Ann. 2,21.

<sup>13</sup> Ann. 2,14.

<sup>14</sup> ..., *cum ingens multitudo [Germanorum] artis locis praelongas hastas non protenderet, non colligeret* ...

<sup>15</sup> Ann. 1,64.

<sup>16</sup> Hist. 5,18.

<sup>17</sup> Der vorhergehende Satz lautet: *Absumptis quae iaciuntur et ardescente pugna procursum ab hoste infestius*. – Aus H. Heubners Hinweis auf die parallele Formulierung *eminus pugnare* im Kapitel 6 der Germania, wo zweifellos der Einsatz von Wurflanzen gemeint ist, ergibt sich kein stichhaltiges Argument gegen diese Auslegung: H. Heubner/W. Fauth, P. Cornelius Tacitus, Die Historien. Kommentar 5 (Heidelberg 1982) 165.

<sup>18</sup> Daß Tacitus in hist. 2,88 für die Soldaten des Vitellius von *ingens telum* spricht, ist kein Gegenargument. Einerseits bezeichnet *telum* neben einem Geschosß oder einer Wurflanze auch oft die Bewaffnung im allgemeinen (vgl. die Beispiele bei K. E. Georges, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch<sup>7</sup> [Leipzig 1880] s. v. *telum*, besonders Livius: *necessitas, quae ultimum ac maximum telum est*); andererseits liegt hier eine bewußte Übertreibung vor, die die Ungeheuerlichkeit der geschilderten Vorgänge verdeutlicht.

<sup>19</sup> Ann. 2,21. In ann. 1,64 und ann. 2,14 sowie hist. 5,18, wo es um die Bataver und ihre Verbündeten geht, bleibt es unklar, ob Reiter oder zu Fuß kämpfende gemeint sind.



Der Begriff *hasta praelonga* ist keine Wortschöpfung des Tacitus; er war seinem zeitgenössischen Leserkreis schon durchaus geläufig. Der Terminus taucht beispielsweise bei Livius und bei Curtius Rufus auf, wo er die *sarissa* bezeichnet<sup>20</sup>, die lange und schwere Stoßlanze der hellenistischen Sarissenphalanx<sup>21</sup>. Livius benutzt im gleichen Sinn auch *hasta ingentis longitudinis*<sup>22</sup>. Der Leser, an den Tacitus sich wendet, hat sicher nicht daran zweifeln können, daß *hasta praelonga* sowie *hasta ingens* – und analog dazu *hasta enormis* – eine schwere, reine Stoßlanze meint.

Damit bleibt kein Zweifel, daß Tacitus eine lange Stoßlanze als typisches und weit verbreitetes Element der germanischen Bewaffnung präsentiert. Diese Lanze dürfte mit einer stabilen und relativ großen Eisenspitze bewehrt gewesen sein.

Für welche germanischen Gruppen Tacitus lange Stoßlanzen als typisch erwähnt, läßt sich recht genau festlegen. Drei der vier Textstellen beziehen sich auf die Kämpfe zwischen einem Zusammenschluß verschiedener, entweder ausschließlich oder zumindest überwiegend im Westen siedelnder Stämme, die unter Arminius gegen Germanicus kämpften<sup>23</sup>. Die vierte Erwähnung erfolgt im Zusammenhang mit dem „Bataveraufstand“. Die Truppen des Civilis bestanden aus Batavern und einer Reihe von Verbündeten, hauptsächlich „westgermanischen“ Gruppen<sup>24</sup>.

Schwieriger ist die Sachlage bei der Aussage, längere Lanzen seien selten. Die im ersten Teil der *Germania* allgemein auf „die Germanen“ gemünzten Aussagen dürften in der Regel auf punktuellen, mehr oder minder zu unrecht oder wenigstens ungeprüft generalisierten Nachrichten basieren. Die meisten und besten Informationen, die Tacitus zur Verfügung standen, bezogen sich zweifellos auf den „westgermanischen“ Raum, der den Römern am besten bekannt war. Plinius der Ältere, einer der Hauptinformanten des Tacitus, kannte dieses Gebiet aus eigener Anschauung. Zahlreiche nur im Westen beobachtete Details dürften als gemeingermanisch dargestellt worden sein. Dieses Verfahren erscheint gerade dem heutigen Archäologen sehr fragwürdig, denn nach seinen Quellen zu urteilen, umfaßt das germanische Gebiet bekanntlich mehrere archäologische Kulturen. Es steht außer Zweifel, daß er, fehlten die schriftlichen Nachrichten, kaum auf den Gedanken käme, etwa die älterkaiserzeitlichen Bewohner der Kimbrischen Halbinsel mit denen an der Elbe und denen an der Weichsel zu einer Kultur zusammenzuschließen. Darüber hinaus gibt es noch weitere Unwägbarkeiten, die am Beispiel der Bataver kurz beleuchtet werden sollen.

<sup>20</sup> Liv. 37,42,4 sowie 38,7,12 benutzt die Formulierung *praelonga hasta* ausdrücklich als Umschreibung der makedonischen *sarissa*. Auch in 31,39,10 nennt Livius *praelongae hastae* als Waffen der makedonischen Sarissenphalanx. Curtius Rufus, ein Historiker vermutlich des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, legt Alexander dem Großen die Worte *hastae nostrae praelongae* in den Mund (Curt. 8,14,16).

<sup>21</sup> Zur *sarissa*: M. M. Markle III, The Macedonian Sarissa, Spear, and Related Armor. *Am. Journal Arch.* 81, 1977, 323–339; A. M. Snodgrass, Wehr und Waffen im antiken Griechenland. *Kulturgesch. Ant. Welt* 20 (Mainz 1984) 242–244.

<sup>22</sup> Liv. 32,17,13.

<sup>23</sup> Ann. 1,64: Cherusker und Gruppe benachbarter Völker (vgl. ann. 1,60); an dieser Stelle sind speziell die Cherusker als Träger der langen Stoßlanzen genannt, aber wohl die Leute des Arminius generell gemeint. – Ann. 2,14: Rede des Germanicus vor der Schlacht gegen die Cherusker und andere Stämme (vgl. ann. 2,12); zwar ist allgemein von Germanen die Rede, aber konkret handelt es sich um „westgermanische“ Gegner. – Ann. 2,21: ganz oder überwiegend linkselbische Germanen, die an der Schlacht in der Ebene Idisiaviso beteiligt waren (vgl. ann. 2,19).

<sup>24</sup> Hist. 5,18. – Daß *Germania universa* von dem Aufstand erfaßt worden wäre, wie Tacitus einmal behauptet (hist. 4,28), ist eine Übertreibung.



Die Bataver galten als tüchtige Krieger, und auf sie dürften zahlreiche Details zu germanischer Bewaffnung und Kampfweise in den Schriften des Tacitus zurückgehen. Über diesen Stamm war er zweifellos besonders gut informiert, wahrscheinlich nicht zuletzt durch seinen Schwiegervater Agricola, der batavische Hilfstruppen in Britannien befehligt hatte<sup>25</sup>. Batavische Krieger waren zu Tacitus' Zeit schon lange als Eliteeinheiten in römischen Diensten und selbstverständlich in ihrer Kampfweise stark römisch beeinflusst. Dennoch galten sie in Rom als typische Germanen, wo die *Germani corporis custodes* des römischen Kaisers auch den Namen *Batavi* führten<sup>26</sup>. Tacitus zögerte demnach gewiß nicht, batavische Eigenschaften als gemeingermanisch zu schildern, obwohl er selbst die Bataver im 29. Kapitel der *Germania* als *pars Romani Imperii* betrachtete<sup>27</sup>.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, daß sich sowohl die Nachrichten in Historien und Annalen wie wahrscheinlich auch die gegensätzliche Aussage in der *Germania* auf westliche germanische Gruppen beziehen. Der Widerspruch tritt damit ganz offen zutage. Zwar ließe er sich durch verschiedene Annahmen überbrücken, aber ihnen fehlt Überzeugungskraft: So könnte man vermuten, die *hastae praelongae* hätten keine oder nur kleine Metallspitzen gehabt, und *lancea maior* beziehe sich allein auf die Größe der Lanzen Spitze<sup>28</sup>. Das ist beides sehr unwahrscheinlich. Ebenfalls wenig glaubwürdig ist die Annahme, *lancea* und *hasta* könnten unterschiedliche Waffen bezeichnen<sup>29</sup>. Der Gebrauch von *lancea* bei Hirtius, Diodor und zudem bei Tacitus zeigt, daß das wohl keltische Lehnwort Wurf- und Stoßlanzen meinen kann, die auch von römischen Truppen geführt wurden<sup>30</sup>. Schließlich ist ebenso die Möglichkeit abzulehnen, der Widerspruch könnte eine Veränderung der Bewaffnung im Laufe der Zeit widerspiegeln. Sollte die Nachricht in der *Germania* einigermaßen aktuell gewesen sein, als sie niedergeschrieben wurde, bezöge sie sich auf die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr.; die gegensätzliche Aussage in den Historien gilt für den gleichen Zeitraum.

Ein Widerspruch ist also zweifellos vorhanden. Die Frage nach dem Grund zieht zwangsläufig die leidige Frage nach den Quellen, auf die sich Tacitus stützt, nach sich. Der Geschichtsschreiber ist wahrscheinlich nie selbst in Germanien gewesen und war damit auf Berichte aus zweiter und dritter Hand angewiesen.

Die Frage nach den Quellen für die *Germania* ist besonders problematisch und im einzelnen kaum zu beantworten<sup>31</sup>. Letztlich muß ganz offen bleiben, woher Tacitus die Detailinformation hatte, *lanceae maiores* seien bei den Germanen selten. Sicher ist

<sup>25</sup> Tac. Agr. 36. – Tacitus sagt in der Biographie des Agricola deutlich, daß persönliche Erinnerungen seines Schwiegervaters zugrunde liegen (Agr. 4 und 24). Eine direkte Nachfrage bei Agricola war allerdings nicht mehr möglich, da dieser einige Jahre vor Entstehung der Biographie verstorben war (Agr. 1 und 44).

<sup>26</sup> vgl. M. P. Speidel, *Germani Corporis Custodes*. *Germania* 62, 1984, 31.

<sup>27</sup> Im Zusammenhang mit den Schilderungen des „Bataveraufstandes“ mag sich bei der Betonung von deren „Germanität“ noch ein weiterer Grund auswirken: Tacitus versucht, den römischen Bürgerkrieg der Jahre 69/70 als von außen in das Reich getragenen „Aufstand“ darzustellen; vgl. G. Walser, *Rom, das Reich und die fremden Völker in der Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit*. *Studien zur Glaubwürdigkeit des Tacitus* (Baden-Baden 1951) 123–128.

<sup>28</sup> So Baumstark (Anm. 1) 25 Anm. 5.

<sup>29</sup> So Wenskus (Anm. 4) 459 unter Hinweis auf eine frühmittelalterliche Quelle.

<sup>30</sup> vgl. W. Adler, *Studien zur germanischen Bewaffnung. Waffenmitgabe und Kampfweise im Niederelbegebiet und im übrigen Freien Germanien um Christi Geburt*. *Saarbrücker Beitr. Altkd.* 58 (Bonn 1993) 242 mit Anm. 57–58.

<sup>31</sup> vgl. E. Norden, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*<sup>4</sup> (Darmstadt 1959); RE s. v. Tacitus; R. Syme, *Tacitus* (Oxford 1958) 127f. – Bezeichnenderweise ist neuere Literatur zu diesem Thema



jedoch, daß er bei der Abfassung der *Germania* noch nicht alle Quellen zu den Germanen verwendete, die er später beim Schreiben von *Historien* und *Annalen* heranzog. Dies zeigt besonders deutlich das Beispiel der Schilderhebung. Sie wird in der *Germania* nicht erwähnt – offenkundig, weil Tacitus sie noch nicht kannte<sup>32</sup> –, wird aber in den später verfaßten *Historien* geschildert<sup>33</sup>.

Etwas günstiger ist die Situation für die Textstellen, wo von den besonders langen Lanzen als typisch germanischer Waffe die Rede ist. Die drei Belegstellen aus den ersten beiden Büchern der *Annalen* beziehen sich auf die Kämpfe des Germanicus. Hauptquelle des Tacitus für diese Ereignisse war zweifellos das verschollene Werk Plinius' des Älteren über die Germanenkriege, das Tacitus selbst nennt<sup>34</sup>. Außerdem fließt – zumindest indirekt über Plinius – das ebenfalls nicht erhaltene Werk des Aufidius Bassus über die Germanenkriege als weitere wesentliche Quelle ein<sup>35</sup>. Daneben müssen viele sonstige Bücher und Unterlagen von Tacitus herangezogen worden sein. Der vierte Beleg, der in den *Historien*<sup>36</sup>, bezieht sich auf den „Bataveraufstand“, den Aufidius Bassus wahrscheinlich nicht mehr erlebte. Plinius dürfte auch hier Hauptquelle des Tacitus sein<sup>37</sup>.

Insgesamt ergibt sich der allerdings durch viele Unwägbarkeiten belastete Eindruck, der Terminus *hasta praelonga* dürfte auf Plinius zurückgehen; das gilt dann wahrscheinlich auch für die bedeutungsgleichen Formulierungen *hasta ingens* und *hasta enormis*.

Prinzipiell kann es zwei Gründe geben für den Widerspruch zwischen den Aussagen in der *Germania* und den jüngeren Büchern des Tacitus. Entweder ist er versehentlich entstanden, oder Tacitus hat seine ältere Auffassung bewußt geändert. Im ersten Fall wäre die Ursache in unterschiedlichen Quellen zu suchen, die Tacitus zugrunde gelegt hätte. Die Aussagen in *Historien* und *Annalen* gehen wahrscheinlich auf Plinius zurück, der als guter Gewährsmann einzuschätzen ist. Plinius war bekanntlich selbst als junger Offizier um 50 n. Chr. in Germanien und ist, auch wenn er bei den hier interessierenden Ereignissen kein Augenzeuge war, in Fragen germanischer Bewaffnung aus eigener Anschauung kompetent gewesen. Zu der Aussage in der *Germania*, lange Lanzen seien selten, läßt sich dagegen keine Einschätzung der Zuverlässigkeit vornehmen<sup>38</sup>. Man möchte den wahrscheinlich auf Plinius basierenden Meldungen den Vorzug geben.

---

in der jüngst erschienenen, ausführlichen Literaturübersicht zur *Germania* von A. A. Lund nicht verzeichnet: Kritischer Forschungsbericht zur ‚Germania‘ des Tacitus. ANRW II 33,3 (Berlin, New York 1991) 1989–2344; vgl. auch Perl (Anm. 7) 38–42.

<sup>32</sup> Daß Tacitus ein solches Detail schlicht vergessen haben könnte, ist in diesem Fall kaum anzunehmen, weil Derartiges einprägsam ist. Anders verhält es sich vielleicht bei Kleinigkeiten wie der Teilung der *Chauci* in *minores* und *maiores*. Sie taucht in der *Germania* nicht auf, findet sich jedoch bei Tac. ann. 11,19; vgl. F. Münzer, Bonner Jahrb. 104, 1899, 74.

<sup>33</sup> Hist. 4,15.

<sup>34</sup> Ann. 1,69.

<sup>35</sup> E. Koestermann, [Kommentar zu] Cornelius Tacitus, *Annalen*. Band 1, Buch 1–3 (Heidelberg 1963) 40–45; F. Münzer, Die Quelle des Tacitus für die Germanenkriege. Bonner Jahrb. 104, 1899, 67–111; F. A. Marx, Die Quellen der Germanenkriege bei Tacitus und Dio. Klio 26 (N.F. 8), 1933, 323–329; ders., Die Überlieferung der Germanenkriege besonders der augusteischen Zeit (Velleius und Dio). Klio 29 (N.F. 11), 1936, 202–218; Syme (Anm. 31) 271 ff. 697 ff.

<sup>36</sup> Hist. 5,18.

<sup>37</sup> Syme (Anm. 31) 173 f.; R. Martin, Tacitus<sup>2</sup> (London 1989) 197 f.

<sup>38</sup> Dabei bleibt offen, in welchem Umfang Tacitus die Werke des Plinius bereits kannte, als er die *Germania* verfaßte.



Sollte dagegen die zweite Möglichkeit zutreffen, mag letztlich diese Argumentation ebenfalls gelten: Tacitus selbst könnte die nach Erscheinen der *Germania* in der Literatur vorgefundenen Angaben als zuverlässiger eingestuft haben als diejenigen, die er der betreffenden *Germania*-Stelle zugrunde gelegt hat. Tacitus hätte seine ältere, in der *Germania* geäußerte Auffassung stillschweigend korrigiert. Denkbar ist jedoch auch, daß er bereits beim Schreiben der *Germania* die Nachrichten über die langen Stoßlanzen als typisch germanische Waffe zwar kannte, aber diese bewußt nicht verwendete. Er könnte aus mehreren unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Nachrichten diejenigen ausgewählt haben, die am ehesten zu dem Gesamtbild paßten, das er von den Germanen entwerfen wollte<sup>39</sup>.

Ganz gleich, welche dieser Möglichkeiten man favorisiert, es ergibt sich immer dieselbe Konsequenz: Die in der *Germania* vertretene Auffassung ist später von Tacitus revidiert worden, d. h. die jüngeren Nachrichten aus *Historien* und *Annalen* sind zuverlässiger. Lange Stoßlanzen sind also nach Tacitus bei den Germanen so weit verbreitet, daß sie als typisch anzusehen sind.

Es läge nahe, nun den Blick auf „westgermanische“ Bodenfunde des ersten Jahrhunderts n. Chr. und der Zeit um 100 zu lenken, den Zeitraum, den Tacitus im wesentlichen erfassen konnte<sup>40</sup>. Bekanntlich ist die archäologische Befundlage zu Waffen aber gerade im gesamten „westgermanischen“ Raum außerordentlich schlecht, da in der älteren römischen Kaiserzeit die Waffenmitgabesitte hier nicht üblich war<sup>41</sup>. Man muß schon weit nach Osten bis ins elbgermanische Gebiet gehen, um eine ausreichende archäologische Basis für umfassende Aussagen zur Bewaffnung zu finden. Vor allem das Niederelbegebiet bietet sich aufgrund der hohen Funddichte und des ausgezeichneten Forschungs- und Publikationsstandes an. Die dortigen Grabfunde weisen aus, daß langblättrige Stoßlanzen in dem fraglichen Zeitraum zwar eher selten, aber doch recht gut verbreitet sind<sup>42</sup> – ein Ergebnis, das sich auch anderwärts bestätigt<sup>43</sup>. Sie sind trotzdem von größerer Bedeutung, da sie geradezu typisch sind für die zahlenmäßig relativ gering vertretenen Krieger mit Vollbewaffnung, bestehend aus Schwert, Schild, Lanze und oft auch Sporen<sup>44</sup>. Das ändert nichts an ihrer Seltenheit in Gräbern, und die deckt sich nicht mit der Auffassung des Tacitus. Die Analyse der archäologischen und literarischen Quellen liefert also gegensätzliche Resultate!

Dieser Widerspruch ließe sich von archäologischer Seite durch mehrere Erklärungen aufheben, die jedoch unwahrscheinlich sind. So könnte man etwa vermuten, daß zwar in der „lebenden Kultur“ lange Lanzen häufig gewesen wären, daß aber diese Lanzen nicht in die Gräber gelegt worden wären. Dagegen sprechen allerdings die recht regelmäßigen Muster der Waffenausstattungen im Niederelbegebiet, die offenbar

<sup>39</sup> O. Devillers, *L'utilisation des sources comme technique de déformation: le cas de la Germanie*. *Latomus* 48, 1989, 851.

<sup>40</sup> Vereinzelt mag er auch ältere Quellen, etwa zu den Kimbern- und Teutonenkriegen, herangezogen haben.

<sup>41</sup> R. v. Uslar, *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland*. Text; Tafeln. *Germ. Denkmäler Frühzeit* 3 (Berlin 1938); T. Weski, *Waffen in germanischen Gräbern der älteren römischen Kaiserzeit südlich der Ostsee*. *BAR Internat. Ser.* 147 (Oxford 1982) Karte 1.

<sup>42</sup> Adler (Anm. 30) 142 Abb. 48; 144 Abb. 50; 146 Abb. 52.

<sup>43</sup> vgl. Anm. 4 sowie K. Raddatz, *Die Bewaffnung der Germanen vom letzten Jahrhundert v. Chr. bis zur Völkerwanderungszeit*. *ANRW II* 12,3 (Berlin, New York 1985) 301 f.

<sup>44</sup> Adler (Anm. 30) 142 Abb. 48.



an der Praxis des Kampfes orientiert sind<sup>45</sup>. Es erscheint auch möglich, selbst wenn dies wenig glaubwürdig ist, daß die *hastae praelongae* zwar lange Schäfte, aber kleine und leichte Spitzen gehabt hätten<sup>46</sup>. Schließlich ist denkbar, daß im „westgermanischen“ Bereich eine von der im benachbarten elbgermanischen Raum unterschiedliche Bewaffnung üblich gewesen wäre. Das läßt sich aber aufgrund der unzureichenden Quellenlage weder beweisen noch widerlegen. Hier ist der Archäologe am Ende seiner Möglichkeiten angelangt.

Die gegenseitige Bestätigung der archäologischen und der literarischen Quellen ist im Fall der schweren germanischen Stoßlanze der älteren römischen Kaiserzeit nur scheinbar und beruht auf einer zu stark verkürzten Auslegung der schriftlichen Quellen. Das Beispiel mahnt zur Vorsicht. Eine sorgfältige Kritik der literarischen Quellen bleibt dem Archäologen auch dann nicht erspart, wenn sich seine Befunde scheinbar oder sicher gut in die schriftliche Überlieferung einfügen. Die Freude über ein solches Ergebnis darf den kritischen Geist nicht trüben.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Adler  
Universität des Saarlandes  
Institut für Vor- und Frühgeschichte  
und Vorderasiatische Archäologie  
Postfach 1150  
D-66041 Saarbrücken

---

<sup>45</sup> Ders. (Anm. 30) 156–158.

<sup>46</sup> Dies zieht Schirnig (Anm. 4) 20 mit Anm. 6 in Betracht.